

DAS QUELLHAUS VON MEGARA

(Tafeln 22 – 28, Plan 1)

Der vorliegende Bericht über die 1958 durchgeführte architektonische Aufnahme des Quellhauses von Megara war bestimmt, den Grabungsbericht von Johannes Papadimitriu zu ergänzen. Er sei als ein Teil der gemeinsamen Arbeit in Trauer und Dankbarkeit dem Andenken des verehrten Mannes gewidmet.

Das Quellhaus wurde 1898 nach der Pausanias-Beschreibung (1, 40, 1) von W. Dörpfeld aufgefunden und von Delbrück und Vollmöller in Stichgrabungen an einigen Stellen freigelegt (AM. 25 (1900) 23ff., vergl. Elderkin, AJA. 14 (1910) 47ff.). Die 1957 vom Direktor der Antikenverwaltung J. Papadimitriu unter Mitwirkung von B. Petrakos begonnene völlige Freilegung des Baus und seine anschliessende architektonische Untersuchung, die von D. Ohly mit Rat und Hilfe gefördert wurde (vergl. AJA. 62 (1958) 323f. und BCH. 82 (1958) 688ff.) hat Dörpfelds und Elderkins Grundriss im Wesentlichen bestätigt, erweiterte aber darüberhinaus unsere Kenntnis der Anlage und ihrer Geschichte bedeutend. Die endgültige Publikation kann jedoch erst nach der geplanten Enteignung und Ausgrabung der modern überbauten Front und des "Westbaus" vorgelegt werden.

Das Quellhaus ist als grosses Rechteck (13.69 auf ca. 21.0 m) in den Osthang der Akropolis Karia mit Front nach Süden hineingebaut, so dass die Oberkante der Ost- und Nordwand des 5 m hohen Bauwerkes dem klassischen Niveau der Bergseite entspricht, die Westwand und die Front hingegen sich um 3 bis 4 m über das Niveau des zwischen den beiden Akropolen liegenden Sattels erhoben. Den grössten (nördlichen) Teil des Gebäudes nimmt das 13.69,5m auf 17.88,0m im Geviert messende Klärbecken ein (Taf. 22a), das durch eine Mittelschranke in 2 von einander unabhängige Wasserreservoirs getrennt wurde, um die Reinigung jeweils eines Teiles zu ermöglichen. 5 Reihen von je 7 achteckigen Säulen trugen die Decke. Diesem geteilten Hauptbecken sind, durch eine Schranke, auf der sich eine Reihe von schlanken Pfeilern erhob, getrennt, 2 schmale Schöpfbecken (Breite: 1.21m) zur Front hin vorgelagert (Taf. 22b), die nach vorne von einer Schöpfschranke abgeschlossen werden. Südlich schliesst der einzige begehbare Teil des Quellhauses an, dessen 80 cm über dem Boden des Wasserbehälters liegendes Pflaster teilweise erhalten ist, dessen als südliche Front zu erwartende Säulenstellung jedoch noch unter Häusern liegt, deren Keller wahrscheinlich die antiken Fundamente weitgehend zerstört haben. Beide Wasserbecken hatten gesonderte Zuflüsse (A), die aus einer sich Y-förmig gabelnden Wasserleitung gespeist wurden. Diese Leitung lässt sich auf grosse Strecken verfolgen. Sie führt mehrere Kilometer weit nordwärts bis zum Fuss des Gerania-Gebirges. 2 Abzweigungen, die unter dem Grundwasserspiegel liegen und darum Wasser anzogen und ableiteten, sind noch festzustellen. Genauere Untersuchungen würden Nachgrabungen erfordern.

Diesen Zuflüssen entsprechen 2 Abflüsse von den Hauptbecken in die Schöpfbecken (B); bei dem westlichen fand sich der Bronzeverschluss noch in situ (Taf. 23a). 2 weitere Abflüsse (C) an der Südseite der Schöpfbecken ermöglichten es, das Wasser zur Reinigung der Anlage völlig ablaufen zu lassen (Taf. 23b). Sie sind mit einer Sickergrube, die reiche keramische Funde enthielt, sowie mit zwei etwas höher liegenden Poros-Kanälen verbunden. Für die genauere Klärung dieser Anlage ist die Ausdehnung der Grabung nach Süden notwendig.

In der Ostmauer des östlichen Schöpfbeckens befindet sich ein weiterer Abfluss (D) in Wasserspiegelhöhe, d. h. ein Überlauf, der nachträglich (am Ende des 5. Jahrhunderts oder später) angelegt wurde.

Der Boden des Wasserbeckens besteht aus einer ca. 4 cm starken Kalkmörtelschicht mit hydraulischen Zusätzen, auf der ein hauchdünner schwarzer Belag (Bitumen?) liegt, der ausserordentlich hart und wasserabstossend ist, so dass er — im Gegensatz zu den stark versinterten Säulen und Wänden — keinen Sinter ansetzen konnte (Taf. 24a).

Die achteckigen Säulen (grösster Durchm. 0.51m; Höhe 5.20 m) sind aus je 4 Trommeln zusammengesetzt, auf deren Oberlager die Achsen vorgeritzt sind. Ein ganzes Kapitell und 5 weitere Fragmente wurden gefunden. Das Kapitell (Taf. 24b) besteht aus einem ebenfalls achteckig abgefasten Echinus, der über einem kurvigen Ablauf des Schaftes mit einer feinen Lippe sitzt; darüber ein quadratischer Abakus. Die Kanten der Säulen sind durch rote, ca. 3 mm breite Linien betont. 3 offenbar zugehörige Architrav-Fragmente (Taf. 25a) mit roten Taenien ohne Regulae (also auch ohne Triglyphen) fanden sich als Pfeiler-Vorlagen für einen späteren Umbau des Quellhauses wiederverwendet. Sie dürften auf die Innen-Säulen gehören; darüber ist auf einer Balkenlage ein flaches Erddach anzunehmen, da bisher keine einheitlichen Dachziegel gefunden wurden.

Die 1.40 m hohen, nur 19,0 cm starken Mittelschranken sind aus Orthostaten errichtet, von denen je 3 ein Intercolumnium der mittleren Säulenreihe schliessen (Taf. 25b). Die beiden seitlichen sind durch Flachdübel mit den Säulen verbunden, der mittlere ist keilförmig geschnitten und zwischen die beiden vorher versetzten seitlichen Orthostaten hineingetrieben, so dass die schmalen mit einander verkeilten Schranken dem erheblichen Wasserdruck — bei einem leeren und einem gefüllten Becken — ohne jede Veränderung ihrer Lage standhalten konnten. An ihrer Oberkante sind die Orthostaten mit eisernen Π -Klammern verbunden, was, da es sich kaum um eine nachträgliche Zutat handeln kann, eines der frühesten Beispiele dieser Klammerform sein dürfte. Ausserdem sind an den Aussenmauern eiserne H-Klammern verwendet.

Die einschaligen Aussenmauern bestehen aus 10 exakt horizontierten Schichten. Für die 8 oberen sind Quader aus bläulichem, hartem Kalkstein mit teils schrägen, teils senkrechten Fugen verwendet, wobei häufig kleinere, dreieckige Zwickel mit dem gleichen Material gefüllt wurden. Die unteren beiden Schichten wurden, soweit sie nicht von gewachsenem Fels gebildet werden, aus Porosblöcken aufgeführt und verputzt. Die oberste Schicht (bei der N.-Wand erhalten) unterscheidet sich von den unteren durch das Fehlen der sonst durchgängig eingearbei-

teten Stemmlöcher; darüber ist eine 22 cm hohe, rechteckig profilierte Poroschicht als Wandabschluss zu ergänzen, deren Steine — für den späteren Umbau wiederverwendet — sich nachweisen liessen (Taf. 24a).

Die Querschranke zwischen Haupt- und Schöpfbecken (4 Schichten = 1.23 m hoch, 0.51 m breit, aus Porosquadern) trägt deutliche rechteckige Standspuren (0.47 × 0.51 m), über denen eine entsprechende Pfeilerstellung zu ergänzen ist (Taf. 26a). Sie steht doppelt so eng wie die achteckigen Säulen des Hauptbeckens; so ergeben sich 11 Pfeiler und am Wandanschluss je noch ein Pilaster (Stand- und Verwitterungsspur an der Ostseite erhalten). Dieser Pfeilerreihe lässt sich ein Triglyphenfries zuweisen, dessen Metopen in Bossen stehen, also skulpiert werden sollten. Dazugehörig ist eine Eck-Triglyphe (Taf. 26b), die nur an den Verbindungspunkt zu dem westlich anschliessenden Gebäude gehören kann. Sichere Schlüsse darüber setzen die Freilegung und Bearbeitung dieses Gebäudes voraus.

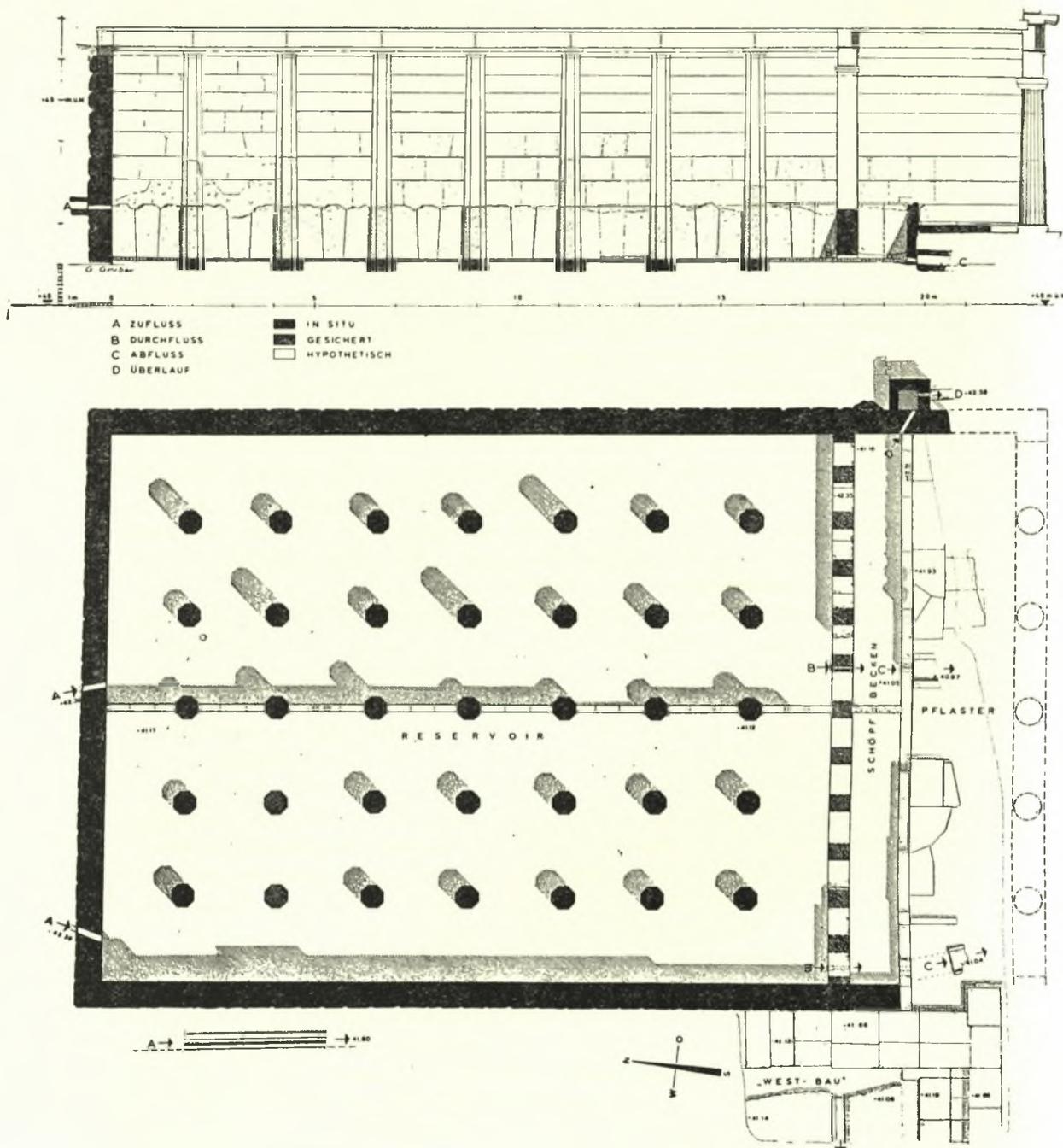
Ein weiteres, grösseres Triglyphon (Taf. 27a, 3 Triglyphen- und 2 Metopen-Fragmente gefunden) dürfte der Front zugehören; diese nahm demnach die Achsweite der Säulen im Hauptbecken wieder auf.

Die Schöpfbrüstung (1.38 m über die Beckensohle und 0.59 m über den Fussboden der Vorhalle sich erhebende Orthostaten aus hartem Kalkstein) zeigt bis zu 20 cm tiefe, runde Ausschleifungen, die von den Hydrien der fast ein Jahrtausend lang Wasser schöpfenden Frauen ausgewetzt sind (Taf. 27b). Davor ist auch das polygonale Kalksteinpflaster tief ausgetreten.

Von besonderem Interesse wäre, ausser der Klärung der Front, die Ausgrabung und Untersuchung des westlich anschliessenden Gebäudes, von dem bisher nur eine Ecke freigelegt werden konnte (Taf. 28a). Seine Einklinkungen in die Westwand des Quellhauses beweisen, dass es gleichzeitig mit diesem erbaut wurde. Quellhaus und "Westbau" beruhen auf einem einheitlichen Entwurf. Die 2 m breiten, starken Poros-Fundamente der Südseite des "Westbaus" kommen am ehesten für einen Stylobat in Frage. Eine Stufen-Einklinkung am Westende der Quellhaus-Vorhalle sowie die genannte Ecktriglyphe lassen vermuten, dass ein direkter Zugang von diesem Gebäude zum Quellhaus bestand. Im Innern fanden sich Reste eines Kalkestriches mit dem von den Wasserbecken her bekannten schwarzen Belag, die den "Westbau", zu dem von Norden her eine weitere Wasserleitung führt, ebenfalls als Wasseranlage erkennen lassen.

In der späteren Kaiserzeit ist das Quellhaus zunächst zerstört, dann aber in veränderter Weise wieder aufgebaut worden. Die Säulen, zum Teil umgestürzt und wieder aufgerichtet, wurden um eine Trommel gekürzt, auf die Kapitelle Kämpfersteine aufgelegt, darüber aus dem Porosmaterial des ursprünglichen Baus 5 Arkaden in der Längsrichtung gewölbt, die wiederum auf einer Balkenlage das Dach trugen. An Stelle der zierlichen Pfeilerstellung der Querschranke traten starke Pfeiler, mit quergespannten Bögen verbunden, und fingen die Längsarkaden auf.

Dieser Umbau lässt sich zeitlich einigermaßen festlegen: Über die Mörtelfugen der Pfeilervorlagen legt sich eine knapp 1 mm starke Sinterschicht, welche (in ein Verhältnis gebracht zu der 4 cm starken Sinterschicht an Säulen und Wänden)



Plan 1 Quellhaus von Megara (Schnitt und Grundriss).

die Benutzungsdauer des Umbaus auf höchstens ein knappes Jahrhundert beschränkt. Da die endgültige Zerstörung durch den Inhalt der über dem Beckenboden erhaltenen Wasser-Ablagerungsschicht in die Zeit des Goteneinfalls von 396 n. Chr. datiert werden kann, ergibt sich für die vorhergehende Zerstörung vermutlich die Zeit des Haeruler-Einfalls von 267 n. Chr.

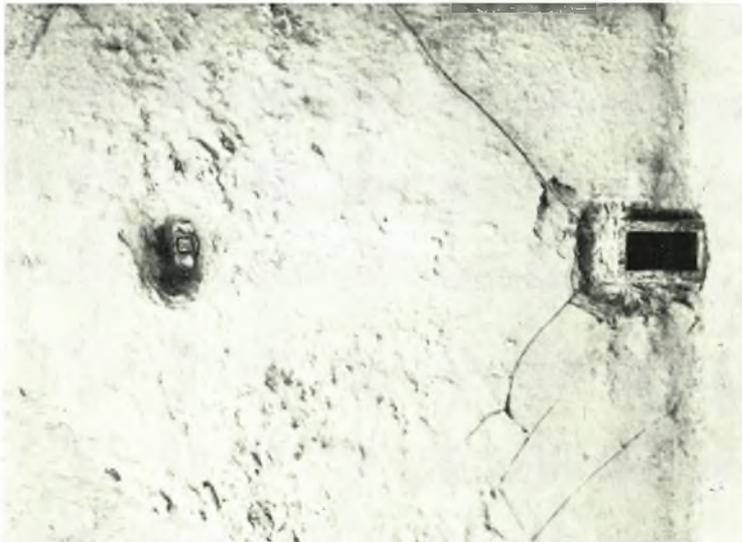
Schwieriger zu bestimmen ist die Erbauungszeit. Nach den bisherigen Beobachtungen bei Nachgrabungen, unter dem Pflaster der Vorhalle und hinter den Seitenwänden (aus der Hinterfüllung der Ostmauer stammt das zwischen 500 und 480 anzusetzende Kapitell Taf. 28b) und nach architektonischen Indizien kommt frühestens das Ende des 6. Jahrhunderts, eher aber das erste Viertel des 5. Jahrhunderts in Betracht. Die Möglichkeit, dass die doppelte Anlage in die Spätzeit des vorher auf Samos tätigen Ingenieurs Eupalinos fällt, bleibt bestehen. Die Theagenes - Überlieferung des Pausanias kann hingegen nicht auf den untersuchten Bau bezogen werden. Falls dem Quellhaus ein älteres aus der Zeit des Tyrannen voranging, sind jedenfalls dessen Reste bei der Errichtung eines vergrößerten und wahrscheinlich auch tiefer in den Boden eingesenkten Wasserbeckens völlig beseitigt worden. Vielleicht können die geplanten Grabungen vor der Westwand und der Südfront des Quellhauses auch diese Frage lösen.

GOTTFRIED GRUBEN



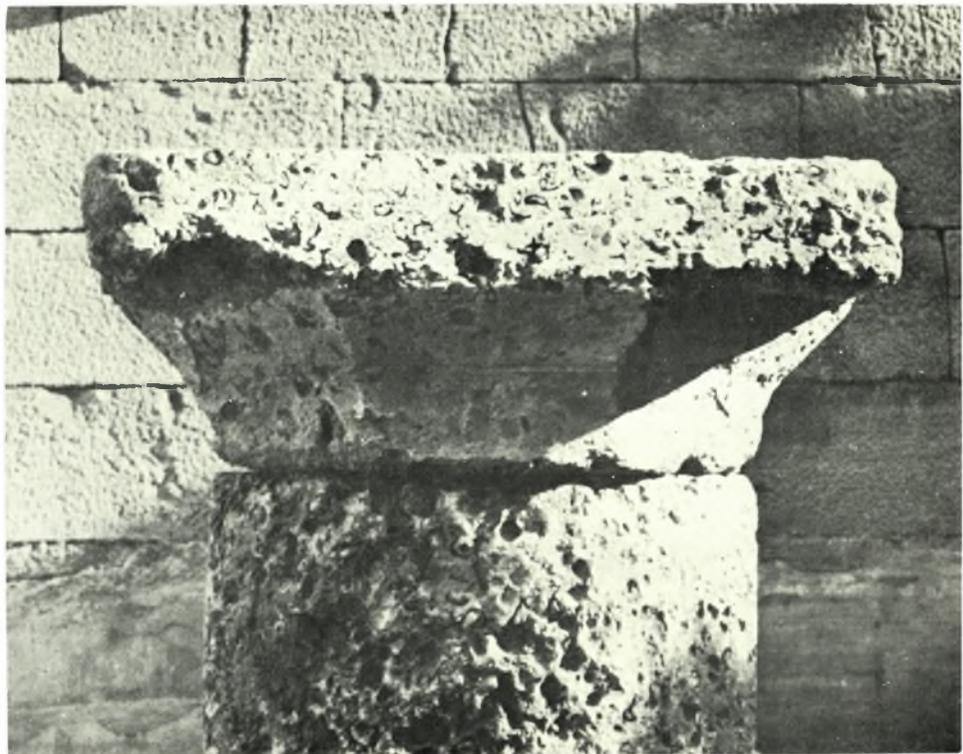
Megara: a. Das Quellhaus von Süden, b. Das Quellhaus von Norden

G. GRUBEN



Megara: a. Bronzeverschluss des Schöpfbeckens (eingefalzter Schieber, oben die Halterung), b. Abfluss des Schöpfbeckens

G. GRUBEN



Megara: a. Ostwand und Säulen, b. Oktogonales Kapitell

G. GRUBEN



Megara: a. Als Pfeilervorlage wiederverbauter Innen-Architrav, b. Mittelschranken

G. GRUBEN



Megara : a. Pfeilerstandspur auf der Querschranke, dahinter spätere Vorlage, b. Ecktriglyphe der Pfeilerstellung auf der Querschranke

G. GRUBEN



Megara: a. Triglyphe der Süd-Front (?), b. Schöpfbrüstung

G. GRUBEN



Megara: a. "Westbau" von Süden, b. Spätarchaisches Kapitell aus der Hinterfüllung der Ostwand

G. GRUBEN